

Melanchthon als Vater der lutherischen Systematischen Theologie¹

Philipp Melanchthon war sowohl als humanistischer Gelehrter als auch als Theologe eine im höchsten Maße einflußreiche und geschichtlich wirksame Gestalt. Er sollte zum Vater des deutschen Bildungssystems und der modernen Naturwissenschaft werden; er war der erste protestantische Dogmatiker; und er war der Urheber von mehr als der Hälfte des lutherischen Konkordienbuches. Aus diesem Grund gedenken wir in diesem Jahr 1997 zu Recht des 500. Geburtstages dieses großen Humanisten, Pädagogen, Theologen und Reformers und wollen uns aus diesem Anlaß mit Melanchthon als dem Vater der lutherischen Systematischen Theologie beschäftigen.

I. Das Verhältnis von Philosophie und Theologie bei Melanchthon.

In der Vergangenheit wurde die Frage, wann Melanchthon der Theologie den Rücken kehrte, um Humanist zu werden, oft so behandelt, als ob eine solche Wendung gleichbedeutend mit seinem Abfall vom Glauben sei. Dem liegt die naive Annahme zugrunde, ein Humanistendasein sei nicht vereinbar mit einem Theologendasein. Gelehrte, die so denken, neigen dazu, den Melanchthonischen Gebrauch der Rhetorik und Dialektik als Abfall von der wahren Theologie und Hinwendung zum Humanismus oder sogar zur Philosophie zu interpretieren. Übersehen wird dabei, daß Melanchthon nicht einfach ein Humanist, sondern ein christlicher Humanist war. Dem wahren Melanchthon kommt man nur auf die Spur, wenn man seine Arbeiten im Bereich der freien Künste und in der Theologie zusammensieht². Wenige haben Melanchthon so treffend in diesem Licht verstanden wie Werner Elert. Anlässlich des 450. Geburtstages Melanchthons hielt er einen Vortrag mit dem Titel: "Humanität und Kirche". Dort zeigt er überzeugend auf, wie bitter nötig für

1 Vortrag anlässlich seines 500. Geburtstages gehalten am Johann Gerhard Institute, Decatur, Illinois, am 17. Februar 1997; bearbeitet und übersetzt von Armin Wenz. Zitate aus den Quellen und der Sekundärliteratur sind in den meisten Fällen aus dem Englischen übersetzt.

2 Die Tendenz zu einer Aufspaltung des Melanchthonverständnisses kann in dem klassischen Essay von Paul Joachimsen, *Loci Communes, Eine Untersuchung zur Geistesgeschichte des Humanismus und der Reformation* (Lutherjahrbuch 8, 1926, S. 27-97, besonders S. 33) beobachtet werden. Wenigen ist es so gut gelungen, beide Aspekte Melanchthons zusammenzusehen wie Werner Elert in seinem Aufsatz: "Humanität und Kirche. Zum 450. Geburtstag Melanchthons" (1947), in: *Zwischen Gnade und Ungnade. Abwandlungen des Themas Gesetz und Evangelium*, München 1948, S. 92-113. Vgl. neuerdings auch Oswald Bayer, "Die Kirche braucht liberale Erudition". Das Theologieverständnis Melanchthons, in: *Kerygma und Dogma* 36, 1990, S. 218-243.

die moderne Welt die Wertschätzung jener Humanität wäre. Und er erkennt im christlichen Humanismus Melanchthons das einzige Mittel gegen die Dehumanisierung im nationalsozialistischen Deutschland und in der modernen Welt. Die letzten 50 Jahre brachten weitere unzählige Grausamkeiten und unterstreichen so nur die Notwendigkeit für eine erneute Wahrnehmung der Humanität. Aus diesen Gründen wollen wir aufmerksam bedenken, wie Melanchthon den christlichen Humanismus in den Dienst des Evangeliums stellte, wie er Philosophie und Theologie miteinander verband und worin er den Gegensatz dieser Disziplin sah.

A. Die Verbindung von Philosophie und Theologie

Der Ausdruck "Philosophie" war zu jener Zeit gleichbedeutend mit den "freien Künsten" (*artes liberales*). Diese bestanden aus der Trivia (Grammatik, Dialektik, Rhetorik) und der Quadrivia (Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik). Wilhelm Maurer hat die mittelalterlichen Wurzeln von Melanchthons Anschauung der Dialektik und Rhetorik aufgedeckt³. Noch vor seinem Umzug von Tübingen nach Wittenberg hatte Melanchthon sein erstes Buch über die Rhetorik verfaßt⁴. In einem einleitenden Brief an seinen ehemaligen Schüler Bernhard Maurus, stellt Melanchthon vergleichend fest, die Aufgabe der Dialektik sei zu lehren (*docendum*) und die Aufgabe der Rhetorik sei zu bewegen (*movendum*)⁵. Einige Humanisten wie der berühmte Italiener Pico della Mirandola hatten abschätzig von der "leeren Rhetorik" gesprochen. In seiner berühmten "Erwiderung auf Pico" aus dem Jahre 1542 widersprach Melanchthon energisch und verglich die Rhetorik oder Redege wandtheit mit der Malerei, denn so wie ein Maler einen Körper nachahme, so male und porträtiere eine Rede die menschlichen Gedanken⁶. Melanchthon fügte hinzu: "Wir nennen einen solchen Mann einen Redner, der andere sorgfältig, deutlich und mit einer gewissen Würde gute und notwendige Sachverhalte lehrt. Wen du, Pico, als Philosophen bezeichnest, das verstehe ich nicht. Ich jedenfalls verstehe unter einem Philosophen einen, der, nachdem er selber gelernt hat und für die Menschheit gute und nützliche Dinge kennt, eine Lehre (*Doctrina*) aus dem akademischen Dunkel hervorholt und

3 Der junge Melanchthon zwischen Humanismus und Reformation, 2 Bände, Göttingen 1967/1969; hier: Band I, S. 193f.

4 Das von mir eingesehene Exemplar befindet sich in der Bücherei des Concordia Seminary in St. Louis: Philipp Melancthonis De Rhetorica Libri Tres. Basel, Johannes Frobenius, Mai 1519.

5 CR I, 64f (CR = Corpus Reformatorum, Bände 1-28. Philipp Melancthonis Opera quae supersunt omnia; Hrsg.: Karl Gottlieb Bretschneider, Heinrich Bindseil, Halle 1834ff).

6 Vgl. CR 9,687-703, hier: S. 692. Eine gute englische Übersetzung dieser schwierigen Schrift und einen hilfreichen Kommentar bietet Quirinius Breen, *Christianity and Humanism. Studies in the History of Ideas*, Grand Rapids 1968, S. 39-68 (hier: S. 57).

sie für das öffentliche Leben zugänglich und praktizierbar macht, einen also, der die Menschen unterrichtet über die Phänomene der Natur, über die Religion oder über das Regieren."⁷

In Melanchthons Schrifttum gibt es eine natürliche Verbindung zwischen Theologie und Philosophie (den freien Künsten). Wenn er in den freien Künsten unterrichtete, gebrauchte er biblische oder theologische Beispiele, wie man besonders an seinen frühen Textbüchern zur Rhetorik, Dialektik und Grammatik beobachten kann. Wenn er Theologie unterrichtete, verwendete er Einsichten aus den freien Künsten (Dialektik und Rhetorik), um seine Inhalte in die rechte Ordnung zu bringen. Melanchthon legte sehr großen Wert auf die Notwendigkeit der Dialektik und der Rhetorik für den Theologen und Gemeindepastor. Mit Hilfe dieser Disziplinen legte er den Grund für die moderne Homiletik⁸. Wenn er griechische Grammatik unterrichtete, bot er kurze Textsammlungen aus dem griechischen Neuen Testament für den Gebrauch seiner Studenten dar. Solche Materialien für philologische Studien erschienen dann wieder in Kommentaren, kurzen dogmatischen Verlautbarungen und bald auch in der ersten protestantischen Dogmatik, den "Loci communes seu Hypotyposes theologicae" von 1521⁹.

Obwohl Luther dafür bekannt war, daß er zuweilen den "blinden und heidnischen" Lehrer Aristoteles kritisierte¹⁰, konnte er auch zustimmend über

7 CR 9, 692f; Breen, a.a.O. S. 57f.

8 Später entwickelte er seine rhetorischen Ansichten weiter zu einem ersten Entwurf einer protestantischen Homiletik. Vgl. Uwe Schnell, Die homiletische Theorie Philipp Melanchthons, Arbeiten zur Geschichte und Theologie d. Luthertums, Band 20, Berlin 1968.

9 Zu Melanchthons Schriftgebrauch in seinen Vorlesungen über die freien Künste vgl. Lowell C. Green, Formgeschichtliche und inhaltliche Probleme in den Werken des jungen Melanchthon. Ein neuer Zugang zu seinen Bibelarbeiten und Disputationsthesen, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 84, 1973, S. 30-48. Dieser Aufsatz führt frühere Artikel aus meiner Hand weiter und korrigiert andere Autoren. Schneider weicht einer Entscheidung aus, wenn er schreibt: "Greens Sicht hat sich nicht als tragfähig durchgesetzt oder als eine Revision der textkritischen Probleme des jungen Melanchthon erwiesen." (John Schneider, Philipp Melanchthon's Rhetorical Construal of Biblical Authority: Oratio Sacra, Lewiston 1990, S. 143f, Anm. 19). Er übersieht die Tatsache, daß seine Gewährsmänner lange vorher schrieben und meinen Artikel von 1973 gar nicht kannten. Außerdem kommt die Tragfähigkeit meiner Darlegung nicht durch ihre Akzeptanz zustande, sondern durch die Stichhaltigkeit ihrer Dokumentation und Argumentation. Schneider beruft sich vor allem auf Maurer, der meine textkritischen Erkenntnisse zur Theologica Institutio verwarf und behauptete, diese Schrift stamme von Melanchthon (vgl. Maurer, Band 2 <wie Anm. 3>, S. 104). Maurer wurde durch Kolde in die Irre geführt, der Plitts Entdeckung verwarf, daß die Institutio nicht aus der Hand Melanchthons stammt. Beide konsultierten nicht das Manuskript, das sich im Christianeum in Hamburg befindet. Ich habe den Originaltext überprüft und kann dafür bürgen, daß er definitiv nicht die Handschrift Melanchthons, sondern eines Unbekannten bietet. Weil der Text nicht aus seiner Hand stammt und er seine Authentizität explizit verworfen hat, habe ich ihn als "von drittem Rang" bezeichnet, als einen Text unbekanntes Ursprungs, den Melanchthon selbst verwarf.

10 Vgl. WA 6,457,34f (WA = Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883ff - WATr = Tischreden; WABr = Briefwechsel).

den Stagiriten reden. In seiner Schrift "An den christlichen Adel deutscher Nation" (1520) schrieb er: "Das möchte ich gerne leiden, daß Aristotelis Bücher von der Logica, Rhetorica, Poetica behalten oder sie in eine andere kurze Form gebracht, nützlich gelesen würden, junge Leute zu üben, wohl zu reden und predigen; aber die Commentare und Secten müßten abgethan, und gleich wie Cicero's Rhetorica ohne Commentar und Secten, so auch Aristotelis Logica einfürmig ohne solche große Commentare gelesen werden."¹¹

Ein Kennzeichen des Humanisten Melanchthon war es, daß er die Methode der vier "Ursachen" (causae) benutzte, um Sachverhalte in seinem Werk in Klarheit darzustellen. Der Leser sei davor gewarnt, diese Denkweise allzusehr mit dem metaphysischen Konzept von Ursache und Wirkung zu verwechseln. Ein kurzer Blick in Cassells Latein-Wörterbuch unter dem Stichwort "causa" offenbart uns die zahlreichen möglichen Bedeutungen dieses Wortes wie Vernunft, Motiv, Schlußfolgerung, Interesse, Rechtsfall, (Rechts-) Anspruch, Situation, Bedingung oder Diskussionsgegenstand¹². In Melanchthons Gebrauch bedeutet "causa" häufig so viel wie "die Sache, die zur Diskussion steht." In seiner Schrift "Compendiaria dialectices ratio" von 1520 zählt er die vier "causae" folgendermaßen auf: "Die 'causa' bezeichnet die Sache, aus welcher eine andere Sache folgt. Die Wirkursache (causa efficiens) ist eine Person oder eine Sache, die etwas anderes hervorbringt, so wie der Zimmermann ein Haus oder der Vater einen Sohn. Die Materialursache (causa materialis) bezeichnet, woraus etwas gemacht ist; z.B. ein Tisch aus Holz. Die Formalursache (causa formalis) ist die äußere Erscheinung des Materials. Die Finalursache (causa finalis) ist der Gebrauch der Sache."¹³

Auf die Rechtfertigung können diese vier "causae" beispielsweise folgendermaßen übertragen werden. Die Materialursache ist die Person, die Rettung braucht; die Wirkursache ist der Eine, der rechtfertigt; die Formalursache sind die Gnadenmittel, durch die Gott wirkt; und die Finalursache ist die Absicht dieser Handlung, die Rettung des Menschen¹⁴. Auch Luther ge-

11 WA 6,458,26-31; hier zitiert nach Walch 2 Band X, Sp. 337.

12 Vgl. auch Mittellateinisches Glossar, Hrsg.: Habel/Gröbel, Paderborn 1959: "Sache, Ding, Gepäck, Hinderungsgrund, Schuld, Tatsache, Hergang, Rechtshandel, Prozeß, Nutzen, Gewinn".

13 CR 20, 759.

14 Melanchthons Gebrauch der vier "causae" führte zu jener berühmten Kontroverse um die Ursachen der Bekehrung; Melanchthon sah diese im Wort Gottes, im Wirken des Heiligen Geistes und in der willentlichen Zustimmung des Gläubigen. Diese drei Ursachen sind bekannt, eigentlich handelt es sich aber nach dem genannten Schema um vier: Der Gläubige ist die Materialursache, der Geist die Wirkursache, das Wort ist die causa formalis und das geheiligte Leben des Bekehrten die causa finalis - das Ziel. Melanchthon zog in diesem Fall Kritik auf sich, weil er sagte, die Person müsse willentlich der Heiligung zustimmen. Auf diese Kritik hin machte er deutlich, daß er nicht den Unwiedergeborenen meinte, sondern die wiedergeborene Person, den Gläubigen. Vgl. dazu Lowell C. Green, *The Three Causes of Conversion in Philipp Melanchthon*, Martin Chemnitz, David Chytraeus, and the Formular of Concord, in: *Luther-Jahrbuch* 47 (1980), S. 89-114.

brauchte gelegentlich diese Sprechweise, die auf Aristoteles zurückgeht. Er riet aber zur Vorsicht beim Gebrauch solcher Begriffe wie "causa". Melanchthons Schüler und Nachfolger aber sollten später diese Terminologie zu einem dominierenden Faktor in ihren theologischen Werken machen¹⁵. Einige dieser Epigonen haben sogar Luthers Schriften und Tischgespräche in die Form von "Loci communes" umzuarbeiten versucht¹⁶.

B. Die Spannung zwischen Theologie und Philosophie

Wir konnten feststellen, daß "Philosophie" im Sinne der freien Künste sowohl von Luther als auch von Melanchthon als eine wichtige Hilfswissenschaft im Dienst des Theologen angesehen wurde. Recht angewandt war sie Dienstmagd der Theologie. Wenn wir uns nun aber der Philosophie im Sinne der Metaphysik zuwenden, dann sieht alles ganz anders aus. Luther warnte vor einer Verfälschung der Theologie durch Einflüsse "dieses Heiden" Aristoteles. Melanchthon stimmt in der Verwerfung der aristotelischen Metaphysik und Ethik mit Luther überein¹⁷. Er ging sogar so weit, folgendes zu schreiben: "Philosophie prostituiert, ich wiederhole, sie prostituiert die Kirche; und wir würden behaupten, daß sie so vorgeht mit der widernatürlichen Begierde von Sodom."¹⁸ Ausführlich behandelt Melanchthon den Unterschied zwischen Philosophie und Theologie. In seinen Studien zum Kolosserbrief (1527) warnte er davor, beide miteinander zu vermischen. Während das Evangelium die Lehre vom geistlichen Leben (*doctrina vitae spiritualis*) sei, gehe es in der Philosophie um die Lehre vom leiblichen Leben (*doctrina vitae corporalis*)¹⁹. Auf die leiblichen bzw. weltlichen Dinge des Lebens bezo-

15 Vgl. z. B. David Chytraeus, *Catechesis* (1554), in seiner Darlegung des Gesetzes und der guten Werke (J.M. Reu, Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichtes in der evangelischen Kirche Deutschlands zwischen 1530 und 1600, Gütersloh, 1904ff, I. Teil, III. Band, 1. Abt. 3. Lieferung (1916), S. 293f; 325; 306 f. Die Theologen des 17. Jahrhunderts weiteten das System stark aus. Johann Gerhard, der König der Dogmatiker legt die *causae* weit ausführlicher dar als noch Melanchthon. Der von Melanchthon geprägte Gebrauch aristotelischer Dialektik und Rhetorik setzt sich dann fort über Männer wie Calov und Quenstedt bis zum letzten großen orthodoxen Dogmatiker, David Hollaz, und darüber hinaus auch in den dogmatischen Systemen der reformierten Theologie. Die Loci-Methode Melanchthons durchdrang aber auch Bücher aus nicht-theologischen Disziplinen.

16 Georg Rörer, der verlässlichste "Schreiber" Luthers, kritisierte einen Joseph Hänel, weil dieser Luthers Tischreden als *Loci communes* umformuliert hatte. Vgl. WATr 5, XLII.

17 So in *Didymi Faventini adversus Thomam Placentinum pro Martino Luthero theologo oratio*, in: CR 1,301; SA (= Melanchthons Werke in Auswahl. Studienausgabe, hrsg. von Robert Stupperich, Gütersloh 1951ff) 1,72,16-31.

18 CR 1,313; SA 1,87,1-3: "Prostituit inquam, prostituit Ecclesiam philosophia, ut cum infandis etiam Sodomae libidinibus certemus."

19 SA 4,241,29-32; zitiert bei Hans Emil Weber, *Reformation, Orthodoxie und Rationalismus*, Gütersloh 1937-1951; (Neudruck Darmstadt, o.J.) Band I/1, S. 175.

gen hat die Philosophie ihre Berechtigung. In Beziehung zur Theologie aber darf die Philosophie nur Dienstmagd der Theologie sein; auf keinen Fall darf sie zu einer Veränderung ihres Inhaltes führen.

Melanchthon und Luther sprachen scharf von den mittelalterlichen scholastischen Theologen und verwarfen viele ihrer Lehren. Viele moderne Gelehrte wiederum nennen Melanchthon einen Scholastiker. War er nun ein Scholastiker oder zumindest ein Vorreiter für die Verwendung scholastischer Terminologie? Beim Versuch, diese Fragen zu beantworten, wollen wir die von Friedrich Hauck gegebene Definition der Scholastik zugrundelegen. Hauck sieht in der Scholastik "die kirchliche Wissenschaft des Mittelalters, welche über die bloße Überlieferung der Dogmen hinausschreitend, die Kirchenlehre, deren Wahrheit und Gültigkeit ihr feststeht, logisch durchzudenken und ihre Vernünftigkeit zu beweisen sucht"²⁰. In der Tat versuchte Melanchthon, die Kirchenlehre logisch zu durchdenken. Aber er versuchte nicht, ihre Vernünftigkeit zu beweisen. So gesehen war Melanchthon kein scholastischer Theologe. Doch die von ihm eingeführte Methode wurde die Methode der "Lutherischen Orthodoxie". Und in späteren Jahren wandelte sich die Lutherische Orthodoxie zu einer protestantischen Scholastik im Sinne von Hauck, als sie versuchte, die Vernünftigkeit der christlichen Lehre zu beweisen. Dieses Unterfangen endete in der Katastrophe, als der Rationalismus in der Kirche vordrang. Vielleicht kann man Melanchthon nicht verantwortlich machen für die Fehler derer, die seine Methodologie mißbrauchten. Nichtsdestoweniger war er es, der die scholastische Terminologie hoffähig machte²¹.

C. Luthers Reaktion auf Melanchthons "scholastische Terminologie"

Was dachte Luther über die sogenannte Scholastik Melanchthons? Die Beziehung beider auf diesem Gebiet ist gar nicht so unterschiedlich und komplexer, als das allgemein gesehen wird. Luther stand den freien Künsten nicht feindlich gegenüber. Und Melanchthon wollte keineswegs die evangelische Wahrheit auf dem Altar der Metaphysik opfern. Die Annahme schließlich, Melanchthon habe keine originellen Gedanken gehabt, sondern ledig-

20 Friedrich Hauck, Theologisches Fremdwörterbuch. Göttingen 1950, S. 150.

21 Vgl. dazu Friedrich Hübner, Natürliche Theologie und theokratische Schwärmerei bei Melanchthon, Gütersloh 1936, S. 139f. Hübner sieht Melanchthons Stellung zur Philosophie kritisch, während Melanchthon selbst die Rolle der Vernunft in der Theologie vorsichtig begrenzt habe, habe sein System doch die Saat künftiger Schwierigkeiten in sich getragen. Melanchthon habe die Philosophie zur Dienstmagd der Theologie gemacht; bei ihm und in der lutherischen Orthodoxie sei die Philosophie dem Prinzip von Gesetz und Evangelium untergeordnet gewesen. Aber die Vernunft sei ein riskanter Verbündeter. Im Rationalismus sei die schützende Grundlage von Gesetz und Evangelium verloren gegangen. Hübner meint, daß man zwar Melanchthon nicht voll verantwortlich machen könne für das Denken anderer nach ihm, aber deren Schwäche sei schon seinem System inhärent.

lich Luthers Lehren übernommen und sie in scholastische Terminologie gegossen, ist schlichtweg falsch. Beide Männer arbeiteten eigenständig. Zahlreiche Facetten des Melanchthonischen Denkens sind keine Leihgaben Luthers; und es gibt viele wichtige Einsichten Luthers, die in Melanchthons Schriften nicht auftauchen. Darüber hinaus gab es bedeutende theologische Unterschiede zwischen beiden. Es sollte das Schicksal der lutherischen Theologie werden, daß Melanchthons systematischen Formulierungen viel leichter an künftige Generationen weitergegeben werden konnten als Luthers oft prophetischen Äußerungen. Unbewußt folgten die orthodox-lutherischen Theologen des 17. Jahrhunderts Melanchthon mehr als Luther, so zum Beispiel bei der Lehre der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. So lösten sie diese Unterscheidung von Gesetz und Evangelium von der Gotteslehre und der Christologie, was Luther durch seine Unterscheidung des verborgenen und des offenbaren Gottes (*Deus absconditus seu revelatus*) vermieden hatte. Auf diese Weise aber wurde die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium zu nur einem unter vielen Lehrstücken (*loci theologici*), statt wie bei Luther die dynamische Macht der ganzen Theologie darzustellen.²²

Von Zeit zu Zeit aber konnte auch Luther Gebrauch machen von der sogenannten scholastischen Theologie. So schrieb er einmal für seinen Sohn eine kurze Unterrichtung über die Dialektik und die Rhetorik, von der wir allerdings nur durch einen Hinweis in den Tischgesprächen wissen²³. Dort verglich er die Funktionen der Dialektik und der Rhetorik miteinander und unterwies seinen Sohn im Gebrauch der vier Ursachen (*causae*) und in ähnlichen Dingen. Einmal stellte er diese Dinge in Beziehung zur Unterscheidung von Gesetz und Evangelium: "Ich habe begonnen, den Dekalog als die Dialektik des Evangeliums und das Evangelium als die Rhetorik des Dekalogs anzusehen."²⁴ Weitere erwähnenswerte Beispiele könnten wir hier anführen, in denen Luther das Verhältnis von Dialektik und Rhetorik diskutiert oder mit Hilfe der vier Ursachen oder der Wendung "causa sine qua non" besonders wichtige Gründe ins Feld führt. In einer künftigen Veröffentlichung will ich mich diesem Thema scholastischer Terminologie bei Luther ausführlicher zuwenden.

22 Einen Versuch, Luthers Verständnis von Gesetz und Evangelium und von verborgenem und offenbarem Gott für die Dogmatik wiederzugewinnen und so einige Kennzeichen protestantischer Scholastik zu überwinden, habe ich formuliert in: Lowell C. Green, *Adventures in Law and Gospel: Lectures in Lutheran Dogmatics*, Fort Wayne 1993.

23 WATr 4,647-649 (Nr. 5082b).

24 Vgl. im Kontext: "Ego hic factus sum novus discipulus decalogi, illum iam reuerascens ad verbum edisco, et video verum esse, quod sapientiae eius non est numerus, et coepi iudicare, decalogum esse dialecticam euangelii et euangelium rhetoricam decalogi, habereque Christum omnia Mosi, sed Mosem non omnia Christi, appelavique novo nomine kachedath inclusio legis." (WABr 5,409,26-30).

II. Ursprung und Wachstum der Loci communes Melanchthons

Die erste protestantische Systematische Theologie wurde von Melanchthon verfaßt und erschien im Dezember 1521 unter dem Titel "Loci communes rerum theologicarum seu Hypotyposes theologicae", was wörtlich bedeutet: "Gemeinplätze über theologische Sachverhalte oder theologische Grundmuster"²⁵. Die beste Textfassung ist immer noch die Ausgabe von Gustav L. Plitt und Theodor Kolde aus dem Jahre 1900, die den Text auf 199 Seiten mit zahlreichen ausführlichen Fußnoten darbietet. Melanchthon setzte die Arbeit an den Loci sein Leben lang fort, indem er viele Erweiterungen vornahm, so daß das Werk immer länger wurde. In der von Robert Stupperich herausgegebenen Studienausgabe umfassen die Loci von 1521 160 Seiten, wohingegen die letzte Ausgabe von 1559 650 Seiten lang ist. Auf die Frage der verschiedenen Versionen kommen wir später zurück. Zunächst soll uns die Frage beschäftigen, weshalb Melanchthon für seine Dogmatik den eigenartigen Titel "Loci communes" wählte?

A. Die Loci-Methode²⁶

Die Forscher Peter Petersen und Quirinius Breen haben die Frage nach der Herkunft von Melanchthons Loci-Methode unterschiedlich beantwortet. Petersen führte sie auf die Logik des Aristoteles zurück²⁷. Breen korrigierte das, indem er zeigte, daß die rationalistische Position des Aristoteles von Melanchthon verworfen wurde, der in diesem Punkt Cicero folgte. Während Aristoteles gelehrt hatte, daß man sicheres Wissen nur durch logisches Denken gewinnen könne²⁸, hatte Cicero gelehrt, daß man Wissen sowohl durch Rhetorik als auch Dialektik (Logik) gewinnen könne²⁹. Melanchthon nun mo-

25 Die Loci sind jetzt in einer schönen deutsch-lateinischen Ausgabe zugänglich: Philipp Melanchthon: Loci Communes, 1521. Lateinisch-Deutsch. Übersetzt und mit kommentierenden Anmerkungen versehen von Horst Georg Pöhlmann, Gütersloh 1993. Pöhlmann übersetzt den Titel folgendermaßen: "Grundbegriffe der Theologie oder Theologische Skizzen".

26 Zur Loci-Methode vgl. Paul Joachimsen (wie Anm. 2); Oswald Bayer (wie Anm. 2); Wilhelm Maurer, Zur Komposition der Loci Melanchthons von 1521. In: Lutherjahrbuch 25 (1958), S. 146-180; ders., Melanchthons Loci communes von 1521 als wissenschaftliche Programmschrift. In: Lutherjahrbuch 27 (1960), S. 1-50; Quirinius Breen, The Terms 'Loci Communes' and 'Loci' in Melanchthon, in: Christianity and Humanism. Studies in the History of Ideas, Grand Rapids 1968, S. 93-105; John R. Schneider (wie Anm. 9), S. 205-262.

27 Peter Petersen, Geschichte der aristotelischen Philosophie im protestantischen Deutschland, Leipzig 1921, S. 93-95.

28 Zu der aristotelischen Sicht der wahrscheinlichen und gewissen Wahrheit und der Beweisführung vgl. seine *Analytica posteriora*, 1. Buch, 2. Kapitel.

29 Breen (wie Anm. 26), S. 97.

diffizierte auch Ciceros Ansatz, daß es Wissen nur als Wahrscheinlichkeit geben könne, indem er darauf bestand, daß die göttliche Offenbarung nicht nur Quelle bloß wahrscheinlichen Wissens ist, sondern eines gänzlich zuverlässigen Wissens. In der Loci-Ausgabe von 1559 schrieb er: "Denn die Lehre der Kirche wird nicht aufgrund empirischer Erfahrung erbracht, sondern aufgrund der Setzungen, die Gott dem menschlichen Geschlecht in gewissen und klaren Zeugnissen gegeben hat, durch welche er in seiner großen Güte sich selbst und seinen Willen bekannt gemacht hat ... In der Philosophie aber unterscheidet man gewisse von ungewissen Dingen. Und die Ursachen der Gewißheit sind die universale Erfahrung, Prinzipien und Beweisführungen. Auf diese Weise ist die Ursache der Gewißheit in der Lehre der Kirche die göttliche Offenbarung. Und es ist wichtig zu bedenken, welche Sätze von Gott selbst stammen. ... Die Glaubensartikel aber sind gewiß aufgrund der Offenbarung, die durch gewisse und klare Zeugnisse Gottes bestätigt wird, wie die Auferweckung von den Toten und viele andere Wunder."³⁰

Zwei Humanisten des Nordens, welche das Konzept der Loci communes im Bereich des allgemeinen Wissens eingeführt haben, waren Rudolph Agricola und Erasmus. Melanchthon modifizierte ihren Ansatz in einem starken Maße in seinem theologischen Werk. Mit der Übertragung der Loci-Methode auf die protestantische Gelehrsamkeit sollte er die Theologie für Jahrhunderte prägen. Das Hauptwerkzeug beim Bemühen um Wissen war die Frage nach dem grundlegenden Sachverhalt oder "Locus". Cicero bezeichnet die loci als "sedes argumentorum", d.h. als Adern eines Gegenstandes, die man aufgraben muß, um den Gegenstand kennenzulernen, die Gruben, aus denen man das Wissen ans Tageslicht befördert³¹. Der Ausdruck wurde im Englischen des 16. Jahrhunderts als "common places" (Gemeinplätze) wiedergegeben. Gemeint sind grundlegende Themen, unter denen der Lehrer sein Material in rechter Ordnung darlegt, um klar auszudrücken, was er meint. Diese Methode, grundlegende Sachverhalte oder Themen auszuwählen, denen man dann sein Material zuordnet, wurde zur Standardmethode nicht nur in der Theologie, sondern auch auf vielen anderen Wissensgebieten.

Wir wollen die Entwicklung dieser Methode im Werk Melanchthons verfolgen. Bereits in seiner Schrift "De Rhetorica" von 1519 diskutierte er diese Methode, ferner in den "Elementa Rhetorices" von 1542³², in seinem ersten Buch über die Dialektik "Compendiaria Dialectices Ratio" von 1520³³ und in

30 Vgl. Loci praecipui theologici 1559, CR 21,604; SA II/1, 168,11-20; 168,27-169,2.

31 Breen (wie Anm. 26), S. 97. Breen bemerkt zu Agricola und Erasmus: "Beide bemühten sich mehr um die ciceronische Methode der Wissensermittlung als um die aristotelische. Sie verhalten den Loci Ciceros zu einer starken Rezeption nördlich der Alpen. Agricola versuchte auf diese Weise, das ganze Wissen auf eine neue Grundlage zu stellen; Erasmus ging es zusätzlich um eine ethische Neuinterpretation des Christentums." (ebd. S. 98).

32 CR 13,451-454.

33 CR 20,748-750.

„*Erotemata Dialectices*“ von 1547³⁴. 1531 veröffentlichte er eine kleine Schrift unter dem Titel „*De locis communibus ratio*“³⁵.

In einem Brief an Johann Hess vom 7. April 1520 spricht er ausführlich über seine Loci-Methode. Dabei bespricht er das Verhältnis dieser Methode zur Rhetorik und zur Dialektik und stellt fest, er habe das von den Rhetorikern gelernt³⁶. Darin schreibt er: „Ich bin nun ausgerüstet für die Obelisk und den Römerbrief des Paulus. Die Arbeit an den Obelisk wird immer umfangreicher. Es sind nicht Anmerkungen wie damals, als ich anfang, sondern ich schreibe 'loci communes' über die Gesetze, Sünde, Gnade, die Sakramente und andere Geheimnisse.“³⁷ Hier macht er also den Unterschied zwischen kommentierenden Anmerkungen zum Römerbrief und einer Dogmatik, die aus kritischen Bemerkungen (Obelisk) zu den Sentenzen des Petrus Lombardus hervowächst. Das Endresultat waren die gefeierten Loci von 1521³⁸. Was aber meinte er mit den Obelisk? Ein Obelisk oder obelus war das Kennzeichen eines Druckers, ähnlich einer kegelförmigen Steinsäule. Dadurch wurden in Textausgaben unechte, verfälschte, zweifelhafte oder überflüssige Wörter oder Passagen gekennzeichnet. Später benutzte man dafür einen Bindestrich, einen Stern oder ein Kreuzchen³⁹. Melanchthons Obelisk waren daher kritische Bemerkungen zu den Sentenzen des Lombarden. Später brachte Melanchthon diese Bemerkungen in eine systematische Ordnung und schuf so seine „Gemeinplätze“ (Loci), die erste protestantische Dogmatik.

In „*De Rhetorica*“ von 1519 hatte er geschrieben, die ganze Arbeit des Beweisens und Widerlegens gründe auf solchen loci, welche nach Cicero die „*sedes argumentorum*“ sind⁴⁰. Er zählte dann verschiedene Arten auf: den locus der Definition, den locus der Beschreibung, den locus der Etymologie, den locus, der vom Zufall her argumentiert; den locus des Gegensatzes; den locus der Ähnlichkeit; den locus der Proportion. Und er fügte hinzu: „Cicero schrieb sehr elegant und Rudolf Agricola schrieb sehr sorgfältig über die

34 CR 13,641-752, besonders 659-663.

35 CR 20,693f.

36 Vgl. CR 1,159: „*Secutus sum Rhetorum consilium, qui locis communibus comprehendere artes iubent.*“ Dazu Paul Joachimsen (wie Anm. 2) S. 30.

37 CR 1,158. Zu Melanchthons Römerbriefstudien aus den Jahren 1518-1521 vgl. Lowell C. Green (wie Anm. 9). Dieser Aufsatz ersetzt meine früheren Artikel zu diesem Thema und antwortet auf die kritischen Einwände von Sperl, Schäfer und Barton.

38 Vgl. Joachimsen (wie Anm. 2), S. 29f: „Wir sehen ..., daß Melanchthons Schrift herauswächst aus der direkten Opposition gegen die theologischen Hauptwerke (Summen) der Scholastik, besonders gegen die *Summa sententiarum* des Petrus Lombardus.“

39 Vgl. Oxford English Dictionary 12,11f (Compact Edition, New York 1971, 1,1962).

40 *De Rhetorica* 45: „*Hoc autem confirmandi & confutandi artificium totum petitur a disciplina Topica, id est locorum. Illi enim sunt argumentorum sedes, & horum, ratio proxime sequitur primam axiomatis compositionem, nempe per Hypotheticam propositionem.*“

loci". Unter der Überschrift "de locis communibus" ist zu lesen: "Ich nenne deshalb Gemeinplätze die Wesensgestalter der Sachverhalte, die in den Bereich menschlicher oder literarischer Angelegenheiten gehören, wie Glück, Reichtum, Ehre, Leben, Tod, Tugend, Klugheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Mäßigung und deren Gegensätze wie Armut, Schande, Gefangenschaft, Unbesonnenheit, Ungerechtigkeit, Schmutzigkeit, Ungeduld oder Extravaganz."⁴¹

B. Die verschiedenen Stadien der Loci

Die Erstausgabe der Loci 1521 war eine Frucht der frühen Studien Melanchthons über den Römerbrief und wurde von vielen Seiten sehr begrüßt. Luther sprach sogar davon, die Loci seien es wert, in den biblischen Kanon aufgenommen zu werden⁴². Die verschiedenen, immer wieder überarbeiteten Fassungen der Loci lassen sich in drei größere Gruppen einteilen, die man "aetas" nannte, was soviel wie Generation bedeutet. Die *erste* Generation begann mit den Loci von 1521; diese Grundfassung erschien mit immer neuen Änderungen in mehreren Auflagen. 1535 brachte Melanchthon eine komplett überarbeitete Fassung - die Grundfassung der *zweiten* Generation - unter dem Titel "Loci communes theologici" heraus. Die *dritte* Generation ist wiederum eine völlige Neurevision unter dem Titel "Loci praecipui theologici". Diese schließt mit 31 Abteilungen theologischer Definitionen. Ferner gab es eine ganze Serie deutscher Auflagen, deren Grundlage die Übersetzung von Justus Jonas darstellte. Melanchthon selbst revidierte die deutsche Übersetzung und urteilte, sie sei besser als das lateinische Original⁴³.

Erwähnenswert ist, daß der Anlaß für die Überarbeitung in der dritten Aetas die Attacke gegen die lutherische Theologie war, welche auf die Religionsgespräche von Worms und Regensburg folgte. Ein Zeitgenosse bietet uns folgende Hintergrundinformation: "Und als Melanchthon vom Reichstag zu Regensburg mit seinen Religionsgesprächen zurückkehrte, die alsbald im Druck erschienen, begann er, zuhause angekommen, seine Loci von Anfang an noch einmal neu zu schreiben. Drei Jahre brauchte er dafür, so daß diese revidierte Fassung drei Jahre vor Luthers Tod veröffentlicht wurde." Der Chronist fügt die römisch-katholischen Gegner hinzu, gegen

41 De Rhetorica, 69f: "Voco igitur locos communes, formas rerum, quae fere in usum rerum humanarum & literarum cadunt, ut fortunam, opes, honores, uitam, mortem, uirtutem, prudentiam, iustitiam, liberalitatem, temperantiam, & his contraria: Paupertatem, ignominiam, exilium, temeritatem, iniustitiam, sordes, intemperantiam seu luxum."

42 Vgl. WA 18,601,4-6 (De seruo arbitrio); WATr 5,204f (Nr.5511).

43 Vgl. CR 8,607: "Et iudico recentem Germanicam editionem meliorem esse libro Latine scripto, cui titulus est, Loci Theologici." Zu den verschiedenen Editionen vgl. Hans Engelland in SA 2,1-3; 164f.; Arthur Carl Piepkorn: Clyde L. Manschreck, Melanchthon on Christian Doctrine (New York 1965), Rezension in: Church History 35 (1966), S. 344-353.

welche Melanchthon die Theologie des Augsburgerischen Bekenntnisses verteidigte: Eck, Gropper, Pigius und Latomus (CR 21,561).

Die Auswirkungen der Loci Melanchthons waren so immens, daß man sie kaum ermessen kann. Das Werk erlebte 42 lateinische Auflagen in den ersten 50 Jahren nach der Ersterscheinung. Aber der Einfluß dieses Werkes reichte noch tiefer. Die Loci wurden zum Standard-Unterrichtsbuch für lutherische Theologie und regten zahllose weitere Theologen über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren hinweg dazu an, ihre eigenen Interpretationen zu verfassen. Sie bauten nicht nur auf dem von Melanchthon gelegten Fundament, sondern sie übernahmen auch den Titel "Loci" von Melanchthon, so etwa Chemnitz, Hafenreffer, Hutter, Calov, Hülsemann, Johann Gerhard, um nur einige der besser bekannten Lutheraner zu nennen; unter den reformierten Theologen: Wolfgang Musculus, Peter Vermiglius und Maccovius.

Der Hinweis auf die reformierten Theologen erinnert uns an den großen Einfluß Melanchthons auf die Calvinisten. Tatsächlich wäre Calvins Dogmatik "Institutio Christianae religionis" undenkbar ohne die Loci Melanchthons. Einige der Schüler Melanchthons, die ins calvinistische Lager überwechselten, brachten seine Methodologie mit sich, so etwa der im Alter konvertierte Viktorin Strigel und Zacharias Ursinus, der als Mitautor des Heidelberger Katechismus einer der Väter der deutschen reformierten Kirche wurde. Ursinus versuchte in seiner Theologie, die Gedanken Melanchthons und Calvins miteinander zu verbinden. Die begabtesten der reformierten Gelehrten, Bartholomaeus Keckermann (1571-1609) und sein großer Schüler Johann Heinrich Alstedt (1588-1638) vertraten den Anspruch, auf dem Vermächtnis von Melanchthon und Calvin aufzubauen⁴⁴. Es ist kaum nötig zu betonen, daß wir als konfessionelle Lutheraner das Erbe Melanchthons annehmen können, ohne daß wir die Wendungen einiger seiner Schüler wie Strigel und Ursinus billigen, die später die Lehre Melanchthons vom Abendmahl zurückwiesen. Aber das kann nicht von der Tatsache ablenken, daß Melanchthon auch solche Männer stark beeinflusst hat, die seine lutherischen Ansichten nicht teilten.

Melanchthons Hauptwerk wurde so oft gedruckt⁴⁵, daß bis zu seinem Tod 1560 56 lateinische und 28 deutsche Auflagen erschienen sind. Sein Schüler Chytraeus bat ihn 1555 in einem Brief um seinen Segen für eine ins Niederdeutsche übersetzte Neuauflage (CR 8,599); freudig gab Melanchthon die Druckerlaubnis (CR 8,607). Es wäre eine sehr gute Weise, den 500. Ge-

44 Zu Melanchthons Einfluß auf die Reformierte Orthodoxie vgl. Paul Althaus, Die Prinzipien der deutschen reformierten Dogmatik im Zeitalter der aristotelischen Scholastik. Leipzig 1914; Neudruck: Darmstadt 1967; bes. S. 9-16.

45 Heinrich Ernst Bindseil, der Herausgeber der Loci im Corpus Reformatorum nennt 34 Auflagen zwischen 1543 und 1594; außerdem weist er darauf hin, daß die Loci von 1543 in acht weiteren Auflagen der Gesammelten Werke Melanchthons gedruckt wurden, was bis 1594 eine Summe von 42 lateinischen Auflagen ergibt. Diese Aufzählung ist aber nicht vollständig.

burtstag Melanchthons zu begehen, wenn all unsere Pastoren und an Theologie interessierten Laien die Loci aus diesem Anlaß lesen würden.

III. Weitere dogmatische Schriften Melanchthons

Obwohl die Loci zur ersten lutherischen Dogmatik wurden, sind sie nur ein Teil der wichtigen Schriften Melanchthons. Zu erinnern ist daran, daß Melanchthon als Verfasser des Augsburgischen Bekenntnisses und ihrer Apologie, des Tractatus über den Primat des Papstes Autor von mehr als der Hälfte des Umfangs der lutherischen Bekenntnisschriften ist. Auch die Konkordienformel trägt den Stempel seiner Theologie, obwohl sein Name darin vermieden wird.

Als weitere wichtige Schriften sind zu nennen: die sächsischen Visitationsartikel von 1528; das sächsische Bekenntnis, das er als lutherischen Standpunkt für das Konzil von Trient ausarbeitete (1551); das Examen ordinandorum und seine Widerlegung der Artikel der bayerischen Inquisition von 1558, die er auf seinem Totenbett als sein Bekenntnis gegen die Papisten, Wiedertäufer, Flacianer und ähnliche bezeichnete.

IV. Der doppelte Zugang zur Theologie bei Luther und Melanchthon

Schon bei Luther und Melanchthon findet sich die spätere Unterscheidung einer theoretischen und einer praktischen Theologie. Diese Unterscheidung meint nicht den Unterschied zwischen Theorie und Praxis, sondern eher zwischen wissenschaftlicher Theologie und kerygmatischer oder personaler Theologie, um heutige Begriffe zu gebrauchen. Melanchthon sah den Wert einer theoretischen Theologie; wichtiger aber war ihm die Theologie als Herzenssache. Vera cognitio, also wahre Erkenntnis der Theologie kommt erst zustande, wenn man die Verheißungen Gottes hört und glaubt trotz aller Traurigkeit und aller Schwierigkeiten dieses Lebens. In der von Bugenhagen aufgezeichneten Vorlesung Melanchthons über die Loci aus dem Jahre 1533 weist Melanchthon darauf hin, daß der menschliche Verstand die Natur Gottes nicht mit Hilfe von Spekulationen begreifen könne. Und er fügte hinzu, was ihn ganz dicht bei Luther stehen läßt: "Diese Methode geht nicht apriori vor; das heißt von der verborgenen Natur Gottes zur Erkenntnis des göttlichen Willens; sondern vielmehr von der Erkenntnis Christi und der offenbarten Gnade zur Erkenntnis Gottes. Durch diese Erkenntnis die Herzen zu üben und festzumachen, ist viel besser als über die verborgene Natur Gottes zu philosophieren."⁴⁶

46 CR 21,256. Zum Verhältnis von praktischer und theoretischer Theologie bei Melanchthon vgl. Robert P. Scharlemann, Thomas Aquinas and John Gerhard. No. 7 in Yale Publications in Religion, New Haven 1964, S. 25 f; Weber (wie Anm. 19), S. 183.

Robert Scharlemann beschreibt die theoretische Theologie als eine humanistische Disziplin, deren Inhalte der Schrift nach den Regeln der auch andernorts angewandten Rhetorik und Logik entnommen werden. Er weist darauf hin, daß Melanchthon theologische Kontroversen auf die Vernachlässigung dieser Regeln zurückführte und man diese Kontroversen durch eine Rückkehr zur rechten Anwendung dieser Regeln beilegen könne. Nur die durch Widerstände geformte praktische Theologie gehe über die theoretische Theologie hinaus und führe zur wahren Erkenntnis Gottes⁴⁷.

Es ist bekannt, daß Luthers Theologie eine vorwiegend praktische war. Er beschrieb die *theologia practica* mit seiner berühmten Trias dessen, was einen Theologen ausmache: *oratio, meditatio, tentatio*, Gebet, Meditation und Anfechtung⁴⁸. Zum ersten muß man um Führung bitten; dann muß man im Wort Gottes bleiben; und drittens sind die Anfechtungen des Lebens eine Übung des Glaubens des Theologen; solche Erfahrung aber führt ihn wieder zurück zum Wort und zur wahren Weisheit. Eine solche Theologie ist im höchsten Maße "praktisch". Diese drei Aspekte der Theologie wurden von späteren Theologen häufig aufgenommen und weiter ausgeführt⁴⁹.

In seinem Vorwort zu Luthers Psalmenkommentar von 1519 beschreibt Melanchthon den Unterschied zwischen einer praktischen und einer theoretischen Theologie folgendermaßen: "Was nützt es zu wissen, daß die Welt von Gott geschaffen ist, wie die Genesis lehrt, wenn du nicht die Gnade und Weisheit des Schöpfers anbetest? Was nützt es, von der Gnade und Weisheit Gottes zu wissen, wenn du es nicht in deine Seele hineinnimmst, daß er dir gnädig und für dich gerecht und für dich weise ist? Das heißt wirklich Gott erkennen."⁵⁰

47 Scharlemann schreibt (wie Anm. 46, S. 27): "Die praktische Seite besteht nicht in der Ethik, sondern im Gebrauch des hörbaren Wortes als Vehikel für die Gabe und den Empfang des neuen Lebens, der Lebenskraft, die in der Präsenz Gottes (*adesse Dei*) im Glauben gründet."

48 Luther im Vorwort der Wittenberger Werkausgabe von 1539; WA 50,659,3f.

49 Vgl. die Ausweitung zu "*precatio*", "*studium seu meditatio et diligentia in discendo*" und "*experientia seu praxis*" (einschließlich Anfechtung und Leiden) bei Chytraeus, *Catechesis* (1575); in: Reu, *Quellen*, I. Teil, III, 2. Abt. 1. H. S. 317. Auch Matthias Haffenreffer übernahm die Trias Luthers in die Prolegomena seiner Dogmatik (1600); vgl. den Auszug in: Carl Heinz Ratschow, *Lutherische Dogmatik zwischen Reformation und Aufklärung*. Band 1, Gütersloh 1964, S. 24f. Leider blieb Ratschows Absicht unerfüllt, das Compendium der orthodoxen Dogmatik von Heinrich Schmid vollständig zu ersetzen.

50 WA 5,26,4-7.

V. Die Pflege der "praktischen Theologie" unter den Nachfolgern Luthers und Melanchthons

Daß ein Lehrer in seinen Schülern fortlebt, das kann schon von Melanchthon als einem Schüler Luthers gesagt werden. Das gilt aber auch für die Schüler beider Reformatoren. Wir wollen daher an dieser Stelle fragen, wie das Erbe des Praeceptoris auf seine Schüler übergegangen ist.

Martin Chemnitz gab Vorlesungen über die *Theologici Loci Melanchthons*, die später von Polycarp Leyser herausgegeben wurden. Zu seinen weiteren wichtigen systematischen Schriften gehören sein Examen des Konzils von Trient und seine Schrift über die Zwei Naturen Christi. Chemnitz gab der praktischen bzw. erfahrungsbezogenen Theologie den Vorzug, wenn er in seinen Vorlesungen folgendes schreiben konnte: "Wahrhaft stimmt der Sinn mit der Erfahrung der Gläubigen im Gebrauch der Lehre überein, in der Buße, in der Furcht, im Glauben, in der Anbetung, in Anfechtungen." Und er fügt hinzu: "Es wird zu Recht gesagt, daß die Theologie eher im Affekt besteht als in der Erkenntnis."⁵¹ Robert Preus kommentiert Chemnitz: "Dieses Streben, die praktische Anwendung der christlichen Lehre herauszuarbeiten, ist tatsächlich ein weiteres Vermächtnis von Chemnitz und Luther. Chemnitz ist immer verlegen, wenn er sich gezwungen sieht, in irgendeine theoretische Diskussion einzutreten, die das praktische Anliegen seiner Theologie verdunkeln würde... Chemnitz würde behaupten, daß die Theologie nur dann überhaupt wirklich verstanden wird, wenn sie praktisch wird."⁵²

Matthias Flacius Illyricus, ein weiterer Schüler Melanchthons, veröffentlichte keine Dogmatik. Aber in seiner Schrift "Clavis Scripturae" und in weiteren Werken, die diesem vorausgingen, diskutierte er die Methodologie auf eine Weise, die weitreichende Folgen für die Geschichte der lutherischen Dogmatik hatte. Flacius hatte seine dialektische Methode unabhängig von Melanchthon entwickelt, schon bevor er nach Wittenberg kam⁵³. Erst 1558

51 "Sensus vero est experientia piorum in usu doctrinae, in poenitentia, timore, fide, invocatione, consolationibus propriis." "Vere enim dictum est, Theologiam magis consistere in affectu quam in cognitione." (*Loci Theologici Domini Martin Chemnitii*. Hrsg.: Polycarp Leyser, Frankfurt/Wittenberg 1653, S. 17).

52 Robert Preus, *The Theology of Post-Reformation Lutheranism*. I, St. Louis 1970, S. 204f.

53 Vor seiner Ankunft in Wittenberg hatte Flacius in Basel unter dem großen Humanisten und Aristotelesexperten Simon Grynaeus studiert (1539-1540), der ihn auf die Dialektik von Galen hingewiesen hatte. Während der Belagerung Magdeburgs (1550-1551) schrieb Flacius seine eigene Dialektik, die Talanga für eine der besten jener Zeit hält, wenn sie auch nicht viele Anhänger fand. An Galen anknüpfend präsentierte Flacius drei Forschungsmethoden: Synthese, Analyse, Definition. Die Analyse geht vom Ganzen aus zu den Bestandteilen; die Synthese geht aus vom Detail und entwirft das Ganze; die dritte Methode arbeitet terminologisch. Vgl. dazu Josip Talanga, *Paralipomena dialectices des Matthias Flacius Illyricus*. In: Matthias Flacius Illyricus - Leben & Werk. Internationales Symposium Mannheim Februar 1991; Hrsg.: Josip Matesic (*Südeuropa-Studien* Band 53), München 1993, S. 111-138. Vgl. ebd. S. 129f folgendes Zitat aus Flacius' Dialektik:

veröffentlichte er seine Dialektik. Im selben Jahr gab er eine Tabelle heraus, in der er seine drei Methoden auf die Theologie anwandte⁵⁴. Neun Jahre später erklärte er die drei Methoden in der Erstauflage seines Werks *Clavis Scripturae*, wieder in Form einer Tabelle⁵⁵. Von seinen drei Methoden korrespondiert die erste oder synthetische Methode der theoretischen oder wissenschaftlichen Theologie; die zweite oder analytische Methode korrespondiert der mit der persönlichen Erfahrung verbundenen praktischen Theologie, wie wir sie bei Melanchthon und Luther beobachten. Die dritte Methode, die von Definitionen ausging, wie es in der mittelalterlichen Scholastik üblich war, sollte keinen größeren Einfluß auf die lutherische Dogmatik haben⁵⁶.

Einer der meistgelesenen Melanchthonschüler ist Jacob Heerbrand, Professor in Tübingen. Sein *Kompendium der Theologie* war eine der verbreitetsten lutherischen Dogmatiken in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts⁵⁷.

"Dividit igitur ordinem Galenus principio Artis medicae seu parvae in tres species. Primam appellat analysin seu resolutionem, secundam synthesin seu corruptionem, tertiam definitionis explicationem."

- 54 *Declaratio tabulae trium methodorum theologiae*. In: Wilhelm Preger, Matthias Flacius Illyricus und seine Zeit. Band 2, Erlangen 1861; Neudruck: Hildesheim 1964, S. 558.
- 55 In *Clavis II: Altera pars Clavis Scripturae, seu de Sermone Sacrarum literarum, plurimas generales Regulas continens: Autore M.Fl. III. Albonense*, 2. Auflage 1580; Tafel zwischen S. 32 und 33.
- 56 Hans Emil Weber (*Der Einfluß der protestantischen Schulphilosophie auf die orthodox-lutherische Dogmatik*, 1908; Neudruck: Darmstadt 1969, S. 21) führt die Entdeckung der analytischen Methode auf Flacius zurück: "Fast wie eine Weissagung auf die künftige Entwicklung nimmt sich die Nebeneinanderstellung der tabellarisch vorgeführten synthetischen und analytischen Methode in Flacius' *Clavis scripturae sacrae* aus. Allein wenn Flacius auch die analytische Methode mit den Späteren ausgehen läßt ab *iis quae nobis sunt priora seu magis necessaria magisque nota*, d.h. von dem ewigen Leben als dem Ziele, *de quo nos miseri homines maxime angimur*, so zeigt doch schon die Bemerkung, daß die analytische Ordnung sich eigentlich nur für Postillen und Schriftauslegung eigne, nicht minder auch die Anreihung der alten Definitionsmethode, daß wir uns noch nicht im Zeitalter der analytischen Methode befinden, mag Flacius demselben auch immerhin näher stehen als der reformierte Andr. Hyperius..." Andere Forscher jedoch meinen, nicht Flacius, sondern Hyperius habe die analytische Methode eingeführt. Vgl. Rudolf Keller, *Der Schlüssel zur Schrift*. Die Lehre vom Wort Gottes bei Matthias Flacius Illyricus, *Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums*. Neue Folge Band 5, Hannover 1984, S. 136-138; 145-159. Talanga (wie Anm. 53) dagegen zeigt, daß Flacius die drei Methoden in seiner Dialektik bereits fünf oder sechs Jahre vor ihrem Erscheinen bei Hyperius beschrieben hat. Wenn Althaus an dieser Stelle Zabarella nennt, so bezieht er sich damit auf die Aneignung durch den reformierten Gelehrten Keckermann (Paul Althaus, wie Anm. 44, S. 22f). Nicht klar ist, ob von da Einfluß auf die lutherischen Dogmatiker ausging. Robert Preus nennt Georg Calixt als Initiator der analytischen Methode (wie Anm. 52, S. 43) Vgl. ferner die sehr gründliche Diskussion des Einflusses Zabarellas auf die protestantische Scholastik bei Bengt Häggglund, *Die Heilige Schrift und ihre Deutung in der Theologie Johann Gerhards*, Lund 1951, S. 45-60.
- 57 Jacob Heerbrand (1521-1600) studierte in Wittenberg von 1538-1543. Wegen seines Widerstandes gegen das Augsburger Interim (1543) wurde er amtsentoben. Von ihm stammt die Schrift *COMPENDIUM THEOLOGIAE, Nunc passim Auctum, & Methodi*

Ein weiterer prominenter Melanchthonschüler war der Gnesiolutheraner Johannes Wigand, der mehrere systematische Werke verfaßte⁵⁸. Weitere Melanchthonschüler der ersten Generation, die dogmatisch arbeiteten, waren David Chytraeus, Nicolaus Selnecker, Georg Major, Viktorin Strigel, Johann Pfeffinger und vor allem Zacharias Ursinus, der zum führenden reformierten Systematiker in Heidelberg wurde.

Der praktische Aspekt der analytischen Methode war jedenfalls schon bei Luther und Melanchthon als Bezugnahme zum geistlichen Leben des Gläubigen vorhanden. Und als die späteren Dogmatiker sich die analytische Methode aneigneten, taten sie das in dem Bestreben, den praktischen Ansatz Luthers und Melanchthons fortzusetzen. So richteten sie das ganze theologische System aus auf die Erlösung des Gläubigen als die *causa finalis* der Theologie.

Schluß

Philipp Melanchthon - der Vater der lutherischen Systematischen Theologie. Seine Loci-Methode dominierte die Dogmatik und die Ethik bis ins 19. Jahrhundert. Für viele ist sein Beitrag zu den Lutherischen Bekenntnissen heute noch wichtiger. Angemessen ist es, daß wir den 500. Geburtstag des zweiten Reformators der lutherischen Kirche feiern. Einige Lutheraner haben stark reservierte Gefühle Melanchthon gegenüber und werden seinen Geburtstag ignorieren oder als Anlaß für Kritik an ihm nutzen. Wir sollten jedoch niemals vergessen, daß, wenn die lutherische Kirche Melanchthon in Unehren hält, sie ihre Bekenntnisse und damit sich selbst in Unehren hält. Sicher hatte Melanchthon seinen Anteil an Fehlern. Aber die Kirche darf nicht einen Geist des theologischen und kirchlichen Perfektionismus pflegen, in dem sie einen ihrer berühmtesten Führer verachten und sich selbst als perfekt ansehen würde. Die Kirche, die Luther gegenüber loyal sein will, sollte besser sich selber und alle anderen als Sünder erkennen, einschließlich Melanchthon, nach Luthers Dictum, der Christ sei *simul iustus et peccator*, gerecht und Sünder zugleich. Nur so wollten Luther und Melanchthon in Erinnerung bleiben. Und wir als Theologen müssen heute in ihr Gebet einstimmen: "Gott sei mir Sünder gnädig."

Quaestionibus tractatum a Iacobo Heerbrando Doctore & Professore Theologiae in Academia Tubingensi, Leipzig 1579.

58 So z.B. METHODUS Oder Heuptartikel Christlicherer Iere / zu Magdeburg vnd Jhena furgehalten vnd geleret, Jena 1572; die lateinische Fassung: CORPUSCULUM DOCTRINAE SANCTAE: Pro Ecclesijs & Scholis in Episcopatu Pomezaniensi, Königsberg 1576.